

„BLEIBT ALLES ANDERS“ (GRÖNEMEYER 1998) VOM MÜNDIGWERDEN IN POLARISIERTEN ZEITEN

IRINA PENDORF

Leben ist nicht eindeutig, sondern mehrdeutig. Heute, so scheint es, mehr denn je. Was bedeutet das für uns und unsere Kinder? Wie können wir sie aus Sicht der existenziellen Pädagogik im Umgang damit stärken? Auf welche Haltung kommt es dabei an?

Sicher scheint mir: Wer mit der Welt und sich selbst in Resonanz treten kann, ist eher in der Lage, die existenziellen Anfragen des Lebens als solche wahrzunehmen, zu verstehen und eine Antworthaltung darauf zu entwickeln. Resonanzfähigkeit wird also zur Voraussetzung eines mündigen Umgangs mit allem Lebendigen. Dieser Beitrag will sich der Idee einer Neuen Mündigkeit annähern, welche die personale Dimension explizit beinhaltet.

SCHLÜSSELWÖRTER: Neue Mündigkeit, Verbundenheit, Selbsttranszendenz, Resonanz, Antworthaltung

EVERYTHING STAYS DIFFERENT ON BECOMING MATURE IN A TIME OF POLARIZATION

Life is not definite but inherently ambiguous – arguably more so today than ever before. What implications does this have for us and for the upbringing of our children? How can we, from the perspective of existential pedagogy, empower them to deal with this? What kind of attitude matters in this context? What seems certain to me is this: Individuals who can attune themselves in a relation of resonance to both the external world and their own subjectivity are better positioned to recognize, comprehend and respond appropriately to the existential demands of life. Thus, the capacity for resonance constitutes a fundamental prerequisite for an autonomous and responsible engagement with all forms of life. In this article, I therefore approach the idea of a new maturity that explicitly includes the personal dimension.

KEYWORDS: New maturity, connectedness, self-transcendence, resonance, stance of response

Einleitung

„Bleibt alles anders“ hieß 1998 ein ganzes Album von Herbert Grönemeyer und der Titel hat an Aktualität nichts verloren.

Tag für Tag wachen wir gerade auf und stellen mehr denn je fest: Es bleibt wirklich alles anders, egal, wo wir hinschauen – wenn wir denn hinschauen und nicht verdrängen. Entscheiden wir uns für das Wahrnehmen, das Aus halten und Annehmen der existenziellen Bedingtheiten¹, vor die wir jetzt und künftig – soweit diese antizipierbar sind – in dieser Welt gestellt sind, dann gilt es, aus Sicht der Existenzanalyse, diesen gegenüber eine bewusste Antworthaltung einzunehmen und individuell wie gesellschaftlich einen sinnvollen und menschenwürdigen Umgang damit zu finden – auch im Kontext der Pädagogik und ihrem Leitziel der pädagogischen Mündigkeit.

Bei folgenden Überlegungen fließen neben existenzanalytischen Ansätzen auch soziologische, erkenntnistheoretische und biopoetische Perspektiven von Hartmut Rosa, Markus Gabriel und Andreas Weber ein.

Pädagogische Mündigkeit im bisherigen Verständnis

Die meisten Erziehenden werden bei pädagogischer Mündigkeit wahrscheinlich an Selbst-, Sozial- und Sachkompetenz denken, wie sie Heinrich Roth 1971 in die Pädagogik eingeführt hat (Roth 1971).

Auch wenn in dieser Weise in vielen pädagogischen Fachbüchern darüber geschrieben wird, bin ich der Überzeugung, dass dieser Fokus auf zu erlernende Basiskompetenzen nicht genügt, um unsere Kinder in ein mündiges Dasein in dieser Welt zu begleiten. Es braucht eine zusätzliche, existenzielle Dimension, die sich auch in unserem Verständnis einer pädagogischen Mündigkeit widerspiegelt.

Der Naturphilosoph und Biologe Andreas Weber weist darauf hin, dass unsere Kinder in der Schule nicht lernen, wie es sich anfühlt, lebendig zu sein (Weber 2017). Mit Martin Buber (Buber 1997) könnte man auch sagen, dass sie kaum die Chance haben, in dialogischen Kontakt zu sich, anderen Menschen und allen nicht menschlichen Wesen zu treten. Sie bekommen zu wenig Raum, um die Welt mit dem Herzen zu erfahren, sich verbunden zu fühlen und so zu spüren, dass sie Teil dieser Welt sind und

¹ Das hieße, die personalen Aktivitäten der Grundmotivation 1 aus dem Strukturmodell der Existenzanalyse nach Alfried Längle zu verwirklichen (Längle 2014, 71).

nicht ein ihr wesensfremdes Gegenüber. Stattdessen lernen sie, die Welt und sich selbst zu objektivieren, zu kontrollieren, zu vermessen, zu optimieren, zu digitalisieren und auszubeuten. Das heißt, die Art und Weise, wie wir die nächste Generation bisher in ein scheinbar mündiges Dasein begleiten, geschieht in weiten Teilen auf der Basis von Entfremdung, statt auf dem tiefen inneren Gefühl von Verbundenheit mit dem Leben. Ein erweiterter Begriff von Mündigkeit ist deshalb im wahrsten Sinne des Wortes notwendig.

Leben in polarisierten Zeiten

Um das bisher Geschriebene in den Kontext des Lebens in polarisierten Zeiten zu stellen, bitte ich Sie, sich kurz an eine Situation aus Ihrem Leben zu erinnern, zu der Sie zweifelsfrei und sehr eindeutig Ja oder Nein sagen konnten. Wie fühlt(e) sich das an? Wenn ich solche Momente imaginiere, dann merke ich ganz deutlich, wie sehr es mich entspannt, eindeutige Antworten zu haben. Es macht mir ein gutes, sicheres Gefühl. Geht es Ihnen ähnlich? Die Sehnsucht nach Eindeutigkeit ist so verständlich und nachvollziehbar. Und sie ist gleichzeitig gefährlich. Ein Blick auf den momentanen Zustand der Welt macht es offensichtlich: das Gegenteil von Eindeutigkeit – Ambivalenz, Ambiguität, Unklarheit, Zweifel, Komplexität – wirkt anstrengend und aufreibend. Es kostet viel Energie und fordert permanent zur Auseinandersetzung und zur Stellungnahme auf.

Und: So ist Leben – selten eindeutig, meistens vielfältig, immer komplex. Wie schön! Das macht es meines Erachtens doch aus. Zugespitzt könnten wir sagen: Erst die Kontingenz, das nicht Planbare, das Unverfügbare macht unser Dasein wirklich lebendig. Dennoch leben wir in einer Zeit, in der viele Menschen dieses Unverfügbare, das nicht Kontrollierbare und auch das Unvollkommene, lieber aus ihrem Leben ausklammern – in einer Zeit, in der in meiner Wahrnehmung innerhalb der westlichen Welt der Wert der Freiheit ohne Verantwortung zu einer Art individuellem Recht avanciert und Werte wie Sicherheit und Eindeutigkeit in der Prioritätenliste ganz oben rangieren. Es ist eine äußere Sicherheit, die wir anstreben, und von der wir uns womöglich so etwas wie innere Sicherheit erhoffen. Es ist eine „algorithmisch binäre Sicherheit“, eine, die Polarisierung forciert und damit ein Leben zwischen 0 und 1.

Im Pädagogik-Unterricht für werdende Erzieher:innen und Heilpädagog:innen begegne ich der Sehnsucht nach Sicherheit und Eindeutigkeit immer wieder. So gerne hätten die Studierenden ein allgemein gültiges Rezept, ein

sicher-verlässliches Maßnahmenpaket, mit dem die oft unhinterfragten Ziele erreicht werden können. Sind wir ehrlich: Wünschen wir uns das nicht auch manchmal? Fänden Sie es nicht vielleicht auch attraktiv, aus der Lektüre dieses Beitrages mit einer Art existenziellen Methodenkoffer für den Umgang mit Konflikten, Spannung und Polarisierungen in Ihrem konkreten Arbeitsfeld herauszugehen?

Aus Sicht der existenziellen Pädagogik kann es ein solch allgemein gültiges Maßnahmenpaket jedoch nicht geben, weil wir damit weder der Person des Kindes noch uns selbst gerecht werden würden. Deshalb bin ich überzeugt, dass wir an einer ganz anderen, scheinbar viel abstrakteren Ebene ansetzen müssen, um für unsere Kinder und uns selbst einen Erfahrungsraum zu öffnen, der einen hilfreichen Umgang mit den vielen, divergierenden Herausforderungen, die das jetzige In-der-Welt-sein mit sich bringt, ermöglicht.

Die Neue Mündigkeit (I)

So möchte ich mich nun dem Thema einer *Neuen Mündigkeit* annähern und damit dem Leitziel der Erziehung, das irgendwie selbstverständlich zu sein scheint und eben deshalb, meiner Erfahrung nach, leider viel zu selten zum Gegenstand ernsthafter pädagogischer Reflexion in der Praxis wird.

Mit einigen offenen Fragen lade ich Sie dazu ein, in einen ersten Kontakt mit diesem komplexen Thema des Mündigwerdens in polarisierten Zeiten zu kommen:

- Was bedeutet Mündigkeit für Sie?
- In welchen Bereichen Ihres Lebens fühlen Sie sich mündig?
- Gibt es Situationen, in denen Sie sich entmündigt fühlen? Wenn ja, wodurch?
- Wieviel Offenheit ertragen Sie?
- Welchen Raum nimmt Kontrolle und Planbarkeit in Ihrem Leben ein?
- Welche Art von Unsicherheit halten Sie gut aus, welche nicht?
- Wie (hoch) versichert ist Ihr Leben?
- Wie verbunden fühlen Sie sich mit der Welt? Mit sich selbst? Mit Lebendigkeit?
- Fühlen Sie sich eher geworfen in die Welt oder getragen von der Welt?
- Welche Rolle spielt das Wissen um die eigene Endlichkeit in ihrem Leben?
- Was fühlen Sie angesichts dieser Fragen im Moment? Ich bin überzeugt, wir brauchen eine neue, erweiterte Vorstellung von Mündigkeit, um einen geistvollen, leben-

dig-verbundenen Weg in die Zukunft zu finden, der uns in unserem Menschsein gerecht wird. In Anlehnung an die Definition der *Neuen Aufklärung* des Philosophen Markus Gabriel (2024), könnten wir beispielsweise sagen: *Neue Mündigkeit beinhaltet „den Eingang des Menschen in seine selbst gewollte Verantwortlichkeit“* (Gabriel 2024).

Hier stehen der freie Wille und die Verantwortlichkeit des Menschen im Vordergrund.

Ein anderer, ebenso zentraler Aspekt, auf den ich fokussieren möchte, ist die Resonanzfähigkeit des Menschen auf Basis seiner existenziellen Verbundenheit mit dem Leben und der Welt. Dieser zweite Aspekt könnte so formuliert werden:

Neue Mündigkeit bedeutet den Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unverbundenheit.

Wie aber konnte es zu einer solch existenziellen Unverbundenheit kommen?

Die kantische Mündigkeit (Kant 1784)

Die bisher eher einseitige Ausrichtung in unserem alten, kantisch aufgeklärten Verständnis von Mündigkeit basiert auf Vernunft und Rationalität, auf Emanzipation, Autonomie und Selbständigkeit, auf „Weltreichweitenvergrößerung“ (Rosa 2021a, 550) und Beherrschung vor allem durch technologisch-naturwissenschaftlichen Fortschritt. Es geht um Kontrolle, Verfügbarkeit und scheinbar unendliches Wachstum auf materieller Ebene. Dies hat in säkularisierten Gesellschaften, neben all den Errungenschaften der Moderne, zu einer unheilvollen Objektivierung von Leben und Welt geführt. Die Folge ist eine Entfremdung auch von uns selbst in unserem leiblichen Sein. Wir erleben uns überwiegend als getrennt von Welt, Natur, Lebendigkeit. Körper und Geist, Mensch und Welt, Kultur und Natur wurden zu Gegenpolen und so finden wir uns in einem dualistischen (im Gegensatz zu einem dialogischen) Weltverhältnis vor, welches echte Begegnung mit der Welt und uns selbst eher unwahrscheinlich macht. Aber: „Alles wirkliche Leben ist Begegnung.“ (Buber 2017) Wie also steht es um die Verbundenheit mit allem Lebendigen in unserem mündigen Da-Sein und wie um die existenzielle Verantwortung dafür? Durch die Dimension des Geistigen, betont Frankl, sind wir in der Lage, in Freiheit und Verantwortung Stellung zu beziehen, zu unseren Anlagen einerseits und zur Umwelt, in der wir uns vorfinden, andererseits (Frankl 1991/92). Wir können

unser Selbst- und Weltverhältnis aktiv gestalten und sind keine Opfer der Umstände. Wir haben einen freien Willen und „müssen uns von uns selbst nicht alles gefallen lassen“ (ebd.), was sich nach Frankl in der „Trotzmacht des Geistes“ (ebd.) ausdrückt.

Wir können uns – wenn wir das wollen – unseres Verstandes bedienen, unser Gewissen befragen, Werte erfassen, Leben erspüren und das Sinnvolle tun! Wir können all dies allerdings auch lassen. Auch diese Freiheit haben wir, wider besseren Wissens das Falsche zu tun. Das wäre theologisch gesprochen der Sündenfall, der in der Absonderung besteht.

Eine erkennbare Folge dieser Absonderung/ dieser Entfremdung ist es, dass wir uns heute offenbar auch von den Bedingtheiten, die das Leben an sich aus- und wertvoll machen, nicht mehr alles gefallen lassen wollen.² Statt mit einer Antworthaltung begegnen wir dem Leben mit einer Anspruchshaltung. Amazongleich soll das Leben liefern, was bestellt wurde: Sicherheit, Gesundheit, Wohlstand, Glück, Frieden, günstige Energie, billige Fernreisen, Eigenheim, Kindersegen, Karriere ... ergänzen Sie selbst. Wohltemperiert soll das Leben sein, planbar, verfügbar, vollkommen und gewiss.

Für viele Menschen scheint eine zu 100% berechenbare Welt, ein von der Zeugung an durchgeplantes Leben und ein optimiertes Ich mit Aussicht auf Unsterblichkeit, womöglich auf dem Mars, eine positive Vision zu sein, an der im Silicon Valley seit Jahren gearbeitet wird und die in Gestalt von Elon Musk das Weltgeschehen heute maßgeblich beeinflusst.

Der Tod soll aus dieser Welt verbannt, die Vulnerabilität und Endlichkeit des Menschen technisch überwunden werden. Dabei erkennen wir die größte Polarität, in die wir qua unserer Existenz gestellt sind, nicht mehr an, obwohl der Tod nun wirklich die einzige Sicherheit ist, derer wir uns von Anbeginn unserer Zeit gewiss sein können. Diese existenzielle Tatsache zu negieren, bedeutet die Absage an nahezu alles, was Lebendigkeit ausmacht. Und so stellt der Philosoph Byung-Chul Han mit einem Blick auf die heutige Gesellschaft fest: „Wir sind zu lebendig, um zu sterben und zu tot, um zu leben.“ (Han 2021) Mit dieser oft unbewussten Absage an die Lebendigkeit, so scheint es mir, geht eben auch eine Absage an die Mündigkeit einher. Viele Menschen sind heute sehr bereit, ihre Mündigkeit und die damit verbundene Verantwortung abzutreten, an Technik, an KI, an Apps, genauso wie an Populisten und Rechtsextreme, wie wir es weltweit und vor unserer Haustür beobachten können.

² Auch hier sei erneut auf die Grundmotivation 1 hingewiesen, in der es genau darum geht: die existenziellen Bedingtheiten von Welt und Leben anzuerkennen.

All das könnte man also sagen, ist der Preis, der mit einer radikal individualisierten und unverbundenen Seinsvorstellung einhergeht. Wir, insbesondere in unserer westlichen Welt, haben eine Trennung zwischen uns und dem Leben eingeführt, die von einer aufgeklärt-emanzipatorischen Befreiung aus unserer selbstverschuldeten Unmündigkeit (Kant 1784) zu einer zerstörerischen Selbst- und Welt-Entfremdung geführt hat. Diese Form der Entfremdung drückt sich in einer aggressiven Weltbeziehung aus (Rosa 2021b).

Kriege, Umweltzerstörung, Rassismus, Antisemitismus, Nationalismus, Populismus, Polarisierung, Spannungen und gewaltvolle Konflikte sind die offensichtlichen Folgen davon. Auf individueller Ebene sehen wir seit Jahren den Anstieg psychischer Beeinträchtigungen aller Art, also Burnout, Boreout, Depression, existenzielle Einsamkeit gerade bei vielen jungen Menschen (auch schon vor Corona) und das Erleben von Sinnverlust.

Die Neue Mündigkeit (II)

Vor diesem Hintergrund plädiere ich für eine Neue Mündigkeit, die **als Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unverbundenheit und als Eingang des Menschen in seine selbst gewollte Verantwortlichkeit zu verstehen ist.**

Eine so verstandene neue Mündigkeit als Leitziel von Erziehung und Bildung hätte (hoffentlich) zur Folge, dass wir Menschen dahingehend begleiten, *Verantwortung für und Verbundenheit mit dem Leben* zu entwickeln bzw. zu erhalten. Dies würde bedeuten, sich in und mit seinem Leben der Welt anzuverwandeln (Rosa 2021a) und sich in diesem Prozess als Teil von ihr zu begreifen. Es würde bedeuten, mit der Welt und sich selbst in tiefe Resonanz treten zu können und so immer mehr zu der Person zu werden, die wir wesenhaft sind. Welt, Leben und Personsein würden auf diese Weise im besten Fall als schützens-, bewahrens- und bejahenswert wahr- und angenommen.

Der Weg

Wie kann das gelingen? Frankl würde vermutlich auf das existenzielle Potenzial zur Selbsttranszendenz hinweisen. Also auf die Möglichkeit, sich nach oben zu öffnen für den Sinn. Dadurch entsteht Verbindung mit dem Leben und den Fragen, die es an uns richtet. Durch diese Öffnung kann Hingabe geschehen. Hingabe an einen Menschen,

eine Aufgabe, an etwas, das uns als Menschen übersteigt, etwas, das nicht wir selbst sind (Frankl 1991/1992).

Diese Form existenzieller Hingabe, in der wir uns im besten Fall sogar selbst vergessen, weil es in ihr keine Trennung mehr gibt, ist nur im Modus der Verbundenheit möglich. Nur so können wir ganz wir selbst werden. Frankl hat neben der Freiheitsstatue in New York eine Verantwortungsstatue gefordert (Frankl 1991/1992). Meines Erachtens bräuchte es darüber hinaus dringend noch eine Verbundenheitsstatue.

Aus der Erfahrung von Verbundenheit, die sich mit jedem Atemzug offenbart, wie es der Naturphilosoph Andreas Weber immer wieder in all seinen Arbeiten verdeutlicht, wird es möglich, ein anderes Menschen- und Weltbild zu entwickeln. Statt eines digital-technisierten, vom Leben abgetrennten Menschen- und Weltbildes könnte es eines sein, welches das Menschsein wieder als Herausforderung zur Menschwerdung versteht (Böschmeyer 2008) und das „WIR in der Wir-lichkeit“ (Gabriel 2024) als Anfrage an uns in unserem Menschsein begreift.

Wie aber nun Menschen in ihrer Menschwerdung begleiten, in einer Gesellschaft, die leibliches Menschsein in letzter Konsequenz womöglich sogar überwinden will? Den ersten Schritt habe ich skizziert: Es ist ein neues, ein existenzielles Verständnis über das pädagogische Leitziel der Mündigkeit notwendig. Wenn wir das ernst nehmen und uns mit unserem Herzen damit verbinden, dann verstehen wir, dass es darum geht, vieles von dem, was wir jetzt tun, ab sofort zu lassen. Wir sind aufgefordert, ein neues Verhältnis zur Zeit an sich und damit zum Leben zu entwickeln. Das bedeutet z.B. konkret, die Alltags- und Lebenszeit von Kindern (und uns) nicht mehr so gnadenlos – womöglich durchdrungen von kapitalistischer Steigerungslogik – durchzutakten und stattdessen einen pädagogischen Takt (Burghardt & Zirfas 2018) zu entwickeln. Es bedeutet, Räume offen zu halten. Analoge Räume, Zeiträume, Freiräume, Spielräume, Resonanzräume, Begegnungsräume, Zwischenräume. Räume in denen Verantwortung übernommen werden darf, Verbundenheit gelebt werden kann, Poesie lebendig wird, personale Werte erspürt und verwirklicht werden können und so Sinn erfahrbar wird. Und genau dazu lädt die existenzielle Pädagogik ein.

Wer diese Einladung annimmt, fragt Menschen in ihrem Personsein an, zeigt wortwörtliches Interesse. In diesem dialogischen Zwischen-Sein, lassen wir Lebendigkeitsmomente durch Resonanzerfahrung wahrscheinlich werden, ermöglichen wir Hingabe und verstehen dabei den Unterschied zur Hergabe, lassen wir den Moment der

Freiheit zwischen Reiz und Reaktion³ spürbar werden. In diesem Zwischenraum fordern wir zur Stellungnahme und damit zur Antworthaltung auf. In diesem Zwischenraum fragen wir uns immer wieder:

„Was braucht dieses Kind jetzt von mir?“ (Folder des IfEP 2020)

Wir geben auf Basis der vier Grundmotivationen Schutz, Raum und Halt, bieten Beziehung, Zeit und Nähe an, schenken Beachtung, Gerechtigkeit, Wertschätzung und fragen nach dem Wozu und damit nach dem Sinn (Längle 2014).

Ich glaube daran, dass auf einem solch existenziell nährendem Boden die Fähigkeit dafür wächst, Uneindeutigkeit auszuhalten, Dilemmasituationen als solche wahrzunehmen, sich Krisen zu stellen und sich zu öffnen für wahrhaft neue Wege. Und für echte Veränderung, welche ein existenziell-dialogisches Welt- und Selbstverhältnis mit sich bringen würde. Auf einem solch tragenden Grund können wir Spannungen und Konflikte als Anfrage begreifen und der dem Leben prinzipiell innenwohnenden Unverfügbarkeit und Kontingenz in einer erlebnis- und ergebnisoffenen Haltung der Hoffnung entgegentreten. Und wenn wir das schaffen, dann „fehlt der erste Stein in der Mauer, dann ist der Durchbruch nah“ (Grönemeyer 1998).

Literatur

- Böschmeyer U (2008) In der Tiefe ist es hell. München: Kösler-Verlag, 2°
- Buber M (1997) Das dialogische Prinzip. Gerlingen: Schneider 8°
- Buber M (2017) Alles wirkliche Leben ist Begegnung. Oberpfraffern: Verlag Neue Stadt
- Burghardt D, Zirfas J (2018) Der pädagogische Takt: Eine erziehungswissenschaftliche Problemformel. Weinheim Basel: Beltz
- Folder des IfEP (2020) Was braucht dieses Kind jetzt von mir?
- Frankl V (1991/1992) Einführung in die Logotherapie und Existenzanalyse. Live-Mitschnitt der letzten Vorlesung im WS 1991/1992 in Wien. Münsterschwarzach: Vier Türme Verlag
- Gabriel M (2024) Fakten.Fakten.Fakten. – Betrachtungen zur Neuen Aufklärung. https://www.youtube.com/results?search_query=markus+gabriel+fakten, 12.06.2025
- Grönemeyer H (1998) Bleibt alles anders. Grönland Records (EMI) Titel 2
- Han, Byung Chul (2012) <https://www.youtube.com/watch?v=GJr-AlbnZEg>; 12.06.2025
- Kant E (1784) Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? In: Berlinerische Monatszeitschrift Dezemberheft, 481–494 nachzulesen auf: <https://www.rosalux.de/publikation/id/2817/was-ist-aufklaerung>, 12.06.2025
- Längle A (2014) Lehrbuch zur Existenzanalyse. Grundlagen. Wien: facultas vuv 2°
- Rosa H (2021a) Resonanz. Berlin: Suhrkamp, 5°
- Rosa H (2021b) Unverfügbarkeit. Wien-Salzburg: Suhrkamp, 4°
- Roth H (1971) Pädagogische Anthropologie. Band II: Entwicklung und Erziehung. Hannover: Schroedel
- Weber A (2017) Sein und Teilen. Bielefeld: transcript Verlag

Anschrift der Verfasserin:

MAG.⁴ IRINA PENDORF
mail@irina-pendorf.de

³ Als ich mich auf die Suche nach der genauen Quelle für dieses, wie ich vermutete, Franklzitat machte, stieß ich darauf, dass der Satz „Zwischen Reiz und Reaktion liegt ein Raum. In diesem Raum liegt unsere Macht zur Wahl unserer Reaktion. In unserer Reaktion liegen unsere Entwicklung und unsere Freiheit.“ nicht von Frankl stammt, sondern von Stephen R. Covey, wobei auch der persische Sufi-Mystiker „Rumi“ der eigentliche Schöpfer dieser Aussage sein könnte. Näheres dazu finden Sie hier: <https://www.resilienz-akademie.com/resilienz-staerken/ein-wichtiger-hinweis-resilienz-zitat/>